

Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben

Redaktion: S.M. 66, Cindenzstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 291
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Montag

15. November 1926

Verlag und Anzeigenabteilung:
Erscheinungzeit 8 1/2 bis 5 Uhr

Verleger: Dornbros-Verlag GmbH,
Berlin S.M. 66, Cindenzstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 291

Wahlsiege in Sachsen und Lübeck.

Gemeindewahlen in Baden, Kiel und Sachsen. — Lübecker Bürgerschaftswahlen.

Der gestrige Sonntag war im Freistaat Sachsen und im Freistaat Baden den Gemeindewahlen gewidmet. In Lübeck, das in letzter Zeit besonders durch seinen Bürgermeister Neumann, den Trabanten des Justizrats Claf und Hugenbergs, absonderlich berühmt geworden ist, gingen gleichzeitig die Neuwahlen zur Bürgerschaft, dem Parlament des Stadtstaates, vor sich, während in Kiel in allgemeiner Abstimmung ein städtischer Beigeordneter zu wählen war.

Mit Ausnahme von Baden, wo eine bisher ungekannte Wahlmüdigkeit das Ergebnis ungünstig beeinflusst, hat der Aufmarsch der Wählerchaft unzweifelhaft Vertrauen und Gebungen für die Sozialdemokratie gebracht. Das trifft besonders in Lübeck zu, dem kleinsten deutschen Freistaat. Dort haben unsere Genossen sieben Mandate gewonnen, während die Kommunisten fünf verloren. Dort hatten sich die Deutschnationalen, die Volkspartei und der Teil der Lübecker Demokraten, der mit dem Sturz des Bütschbürgermeisters nicht zufrieden war, zu einem Rechtsblock vereinigt, dem sie schamhaft den populären Namen „hanseatischer Volksbund“ gaben.

Der Rechtsblock ließ auch in Berliner Blättern vor der Wahl ankündigen, daß er seines Sieges sicher sei. Er ist arg enttäuscht. Denn selbst, wenn er die von ihm aufs heftigste bekämpften und verleumdeten Demokraten, den Vertreter der Aufwertungspartei und den einen Zentrumsmann zu seinem großkapitalistischen Klüngel rechnen wollte, selbst dann würde er noch keine Mehrheit haben, sondern den 35 sozialdemokratischen und 5 kommunistischen Stimmen auch nur 40 Mandate entgegenstellen können.

Praktisch liegen die Dinge in Lübeck so, daß Sozialdemokraten und Demokraten bei der Beseitigung Neumanns und bei der Reubesetzung des Senats zusammengewirkt haben. Deshalb richtete sich der Zorn der Kapitalgewaltigen besonders gegen die Demokraten, die sich um der republikanischen Sicherheit willen nicht in ihr Schlepptau nehmen ließen. Deshalb auch ist der Traum, mittels Handstreichs den Einfluß der Sozialdemokratie im Freistaat zu beseitigen, glänzlich verfliegen. Unsere Genossen haben sich brav geschlagen, sie haben ihre Vertretung im Lübecker Parlament wieder zur stärksten Fraktion gemacht, ohne und gegen die nichts unternommen werden kann. Und sie haben dem jetzigen sozialdemokratischen Bürgermeister von Lübeck eine starke Rückendeckung gegeben.

Die Wahlen in Sachsen zeigen überall ein erfreuliches Fortschreiten der Sozialdemokratie. In den Großstädten Dresden und Leipzig marschiert sie weit aus der Spitze. Könnte man die Kommunisten zu den ernsthaften Parteien rechnen, so würde in Dresden wie in Leipzig eine sozialistische Gemeindevollversammlung werden können. So stark ist der zahlenmäßige Einfluß der Sozialdemokratie gewachsen. In Meissen hat unsere Partei seit den Oktoberwahlen noch 500 Stimmen gewonnen. Sie zählt dort jetzt 17 Mandate, während auf die Kommunisten zwei (vielleicht drei) entfallen und diesen 19 oder 20 insgesamt 17 oder 18 bürgerliche Mandate gegenüberstehen. In Sebnitz konnte die Linksmehrheit erhalten werden, ebenso in Freital. Besonders günstige Meldungen liegen aus der sächsischen Lausitz vor. Dort hat die Partei überall eine Stärkung ihrer Stimmengruppen nicht nur gegenüber der letzten Gemeindevahl, sondern sogar gegenüber den letzten Landtagswahlen vor vierzehn Tagen erzielt. Besonders erfreulich ist das Ergebnis aus Sohland, einem 6000 Einwohner zählenden Ort. Dort wurde die bei den letzten Gemeindevahlen verlorene Linksmehrheit glatt zurückerobert. Der bürgerliche Klüngel hatte damals seinen Zufallserfolg zum sofortigen Abbau des sozialistischen Bürgermeisters und zur Unterbringung seiner Leute in Gemeindestellen benutzt! In Zittau gewonnen wir ein Mandat, in Bauhen drei, in Löbau zwei Sitze. In Kamenz stieg unsere Mandatzahl von sieben auf zehn! In einer Reihe von kleineren Orten wurde eine Linksmehrheit neu gewonnen.

Auch in Pirna, der Industriestadt wurde eine starke Linksmehrheit gefestigt.

So zeigt die Wahl in Sachsen überall ein erfreuliches Bild für die Sozialdemokratie. Auffällig ist, daß die „Alte Sozialdemokratie Sachsens“ gegenüber den Landtagswahlen Ende Oktober überall einen sehr starken Rückgang zu verzeichnen hat. Der größere Teil ihrer Wähler hat sich anscheinlich wieder zur Sozialdemokratie zurückgefunden. Das ist auch ein gutes Zeichen!

In Baden werden unsere Genossen in eine ernste Nachprüfung der Ursachen der Wahlmüdigkeit eintreten müssen. Wenn in den großen Städten — wie Karlsruhe und Mannheim — kaum 40 Proz. der Wahlberechtigten zur Urne gehen, so zeugt das von einem außerordentlichen Mangel an staatsbürgerlichem Interesse.

Bisher pflegte die Wahlmüdigkeit sich auf die bürgerlichen Wähler zu beschränken. Daß aber auch die sozialistische Arbeiterschaft von ihr in einem so erschreckenden Maße erfaßt werden konnte, ist ein Zeichen dafür, daß irgendwo

etwas nicht stimmt. Die Ursachen müssen erforscht und beseitigt werden! Wenn in einem Ort, Oberkirch, die sozialdemokratische Leitung sogar „vergessen“ hat, den Wahlortschlag rechtzeitig einzureichen, so ist das schon mehr, als selbst in der Partei erlaubt sein sollte.

Sehen wir von Baden ab, so zeigt der letzte Wahlsonntag ein durchweg erfreuliches Bild für die kämpfende Partei der Arbeit. In Sachsen wie in Lübeck Sammeln und kräftiges Fortschreiten. Der Wahlerfolg in Kiel rundet das Bild!

Die Wahlen in Sachsen.

Überall starke sozialdemokratische Fortschritte.

Dresden, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Bei den Gemeindewahlen, die am Sonntag in Sachsen stattfanden, hat die Sozialdemokratie im allgemeinen sehr gut abgeschnitten. In verschiedenen Gemeinden haben nicht nur die Bürgerlichen, sondern auch die Kommunisten zugunsten der Sozialdemokratie verloren, so z. B. in Mittweida, wo neun Sozialdemokraten drei Kommunisten gegenüberstehen. Das Ergebnis in der Stadt Dresden ist: Sozialdemokraten 111 528 (26 Mandate, bisher 21), Kommunisten 40 653 (10 bisher 10), Alte Sozialdemokraten 15 257 (3), Deutschnationale 42 935 (8, bisher 10), Deutsche Volkspartei 38 503 (9, bisher 11), Wirtschaftspartei 24 354 (6, bisher 7), Hausbesitzerliste 11 508 (3, bisher 3), Demokraten 16 110 (5, bisher 7), Völkischsoziale 3353 (—, bisher 5), Zentrum 4585 (1), Aufwertungspartei 9675 (2).

Von 75 Stadtverordnetenämtern hatten die Bürgerlichen bisher 44 Sitze, Sozialdemokraten und Kommunisten nur 31 inne. Jetzt hat sich das Verhältnis verschoben: 26 Sozialdemokraten, 3 Wirtschaftsdemokraten und 10 Kommunisten stehen insgesamt 36 bürgerlichen Mandatsträgern gegenüber. Die Sozialdemokratie allein hat fünf Mandate mehr, als die damals noch einheitliche Partei bei den letzten Wahlen.

Leipzig, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Einen großen Wahlsieg haben die Sozialdemokraten in Leipzig errungen. Sie haben 124 800 (115 362) Stimmen erhalten, die Kommunisten 68 838 (64 488), U.S.P. 3750, U.S.P.S. 6035, Demokraten 19 431, Völkische 2455, Wirtschaftl. Gemeinheitsliste (Rechtsblock) 90 808 (94 637). Die Sitze des Stadtverordnetenparlamentes verteilen sich: Sozialdemokraten 26, Kommunisten 14, Unabhängige 1, U.S.P.S. 1, und 33 bürgerliche Mandate.

Chemnitz, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Bei der gestern stattgefundenen Stadtverordnetenwahl in Chemnitz haben Stimmen erhalten Sozialdemokraten 46 618 (17 Mandate), Kommunisten 38 631 (14 Mandate), Deutsche Volkspartei 20 404 (8 Mandate), Deutschnationale 22 331 (8 Mandate), Mittelstand 20 406 (8 Mandate), Demokraten 5282 (3 Mandate), U.S.P.S. 2593 (kein Mandat), Nationalsozialisten 3081 (1 Mandat), Aufwertungspartei 6151 (2 Mandate). Die Sozialdemokraten haben ein Mandat von den Kommunisten gewonnen.

Zwickau, 15. November. (Z.P.B.) Auf Grund der heutigen Stadtverordnetenwahlen verteilen sich die Mandate wie folgt: Sozialdemokraten 16 (13 560), Kommunisten 8 (7 447), Deutschnationale Volkspartei 6 Sitze (48 48), Deutsche Volkspartei 6 Sitze (45 99), Demokraten 4 (3535), Wirtschaftliche Mittelstandsvereinigung 3 (2315), Wirtschaftspartei keinen Sitz (223), Wirtschaftspartei Zwickau 4 (3416), Nationalsozialisten keinen Sitz (631), Aufwertungspartei 3 (1451).

Glauchau, 15. November. (Z.P.B.) Die Verteilung der Stimmen zu den Stadtverordnetenwahlen in Glauchau stellen sich wie folgt: Sozialdemokraten 4236 (10), Wirtschaftliche Vereinigung 1411 (4), Kommunisten 1483 (4), Haus- und Grundbesitzer 2006 (6), Beamte und Angestellte 902 (2), Vereinigte Bürgerliche Liste 1343 (3), U.S.P.S. 358 (keinen Sitz), Aufwertungspartei 751 (2).

Der Erfolg von Lübeck.

Bütsch Neumann erledigt.

Lübeck, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag fanden in Lübeck die Wahlen zur Bürgerschaft statt. Die Wahlbeteiligung betrug 80 bis 85 Proz. Das Ergebnis ist:

Sozialdemokraten	35, bisher 28, gewonnen 7
Kommunisten	5, - 10, verloren 5
Demokraten	2, - 6, - 4
Zentrum	1, - 1, -
Aufwertungspartei	1, - -
Hanseatischer Volksbund (Rechtsblock)	36, - -

An Stimmen erhielten: Sozialdemokraten 31 831, Kommunisten 4726, Demokraten 1719, Zentrum 681, Aufwertungspartei 977, hanseatischer Volksbund (Rechtsblock) 32 940. Dieses Wahlergebnis ist ein glänzender Erfolg der Sozialdemokraten. Der Rechtsblock wurde von dem früheren Bürgermeister Dr. Neumann geführt und wollte eine Mehrheit erzielen, um die neu gewählten republikanischen Senatoren abzubauen. Statt dessen hat die Linke jetzt in der Bürgerschaft die sichere Mehrheit, während sie bisher in der Minderheit war.

Lübeck, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Der Sieg der Sozialdemokratie bei den Bürgerschaftswahlen in Lübeck hat eine Bedeutung, die weit über den Rahmen des kleinsten deutschen Freistaates hinausgeht. Er stellt die Antwort des Volkes auf die reaktionären Umtriebe der Claf und Hugenberg dar. Das Wahlergebnis zeigt, daß alle Verleumdungen, zu denen der reaktionäre „hanseatische Volksbund“, dieser Bürgerblock von Hansekreuzern bis zur Volkspartei, gegriffen hat, wirkungslos an der Lübecker Arbeiterschaft abgeprallt sind. Dabei wurde mit den Riesenmitteln des Hugenberg-Konzerns eine ungeheure Papierflut über Lübeck ausgeschüttet, der die sozialdemokratische Propaganda materiell nicht gewachsen war. Dennoch konnte sie nicht nur die fünf Mandate, die die Kommunisten verloren, sondern darüber hinaus noch zwei aus dem bürgerlichen Lager erobern. Damit sind die politischen Pläne des abgesetzten Bürgermeisters Dr. Neumann völlig gescheitert, die bürgerliche Mehrheit ist erledigt. Damit hat Dr. Neumann seine politische Rolle in Lübeck endgültig ausgespielt.

Wahlsieg in Kiel.

Ein Sozialdemokrat zum besoldeten Stadtrat gewählt.

Kiel, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Bei der Wahl eines besoldeten Stadtrats, der hier in direkter Abstimmung durch die Wähler erfolgt, erhielt der sozialdemokratische Kandidat, Rechtsanwalt Dr. Hoffmann-Kaiserslautern, ein Sohn des bekannten parteigenösslichen Reichstagsabgeordneten, 35 843 Stimmen, während auf den bürgerlichen Sammelkandidaten, Stadtsyndikus Coewe-Kiel, nur 31 468 Stimmen entfielen. Die Kommunisten stimmten, obwohl die Bürgerlichen, um die Arbeiterstimmen zu zersplittern, neben Coewe einen kommunistischen Kandidaten, den Berliner Rechtsanwalt Samter, auf den Wahlvorschlag gesetzt hatten, für den sozialdemokratischen Kandidaten. Unser Wahlerfolg ist um so mehr zu beachten, als für den sozialdemokratischen Kandidaten 6000 Stimmen mehr als bei der letzten Bürgermeisterwahl abgegeben worden sind. Bei allen politischen Wahlen der letzten Zeit hatten die bürgerlichen Parteien in Kiel immer eine starke Mehrheit! Der Vormarsch der Sozialdemokratischen Partei zeigt sich auch in 1148 neuen Mitgliedern, die sie während der Werbeweche gewonnen hat.

Gemeindewahlen in Baden.

Sehr schwache Wahlbeteiligung.

Karlsruhe, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Während in den Landorten und kleinen Städten Badens die Wahlbeteiligung durchschnittlich 60 Proz. betrug, in einzelnen Gemeinden bis zu 70 Proz. stieg, war sie in den größeren Städten nur sehr gering. In Karlsruhe betrug die Wahlbeteiligung 38 Proz., in Mannheim 43 Proz. Das Zählgeschäft ging sehr langsam von statten, da zu drei Körperschaften im gleichen Wahlgang gewählt worden war. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, hat sich unsere Partei in den Orten mit guter Wahlbeteiligung gehalten. Sie hat in einzelnen Städten Zunahmen zu verzeichnen, z. B. in Baden-Baden, wo sie 3000 Stimmen und 3 Sitze im Bürgerausschuß gewinnt. Da, wo die Wahlbeteiligung sehr schwach war, ist ein verhältnismäßig starker Rückgang zu verzeichnen. Das bisherige Ergebnis ist:

Karlsruhe:

Sozialdemokraten 10 772 (Landtagswahl 1925 16 755), Kommunisten 2800 (3400), Demokraten 2205 (4744), Deutschliberale Volkspartei 5550 (12 180), Zentrum 8587 (12 055), Deutschnationale und Völkische 4132 (7512), Aufwertungspartei 2292 (348), Wirtschaftliche Bürgervereinigung 1511 (1957).

Mannheim:

Sozialdemokraten 20 273 (31 283), U.S.P. 894, Zentrum 10 460 (21 357), Deutsche Volkspartei 8536 (17 403), Deutschnationale 2034 (4165), Demokraten 4580 (7773), Kommunisten 9946 (11 974), Christl.-soz. Reichspartei 928, Aufwertungspartei 1433.

Heidelberg:

Sozialdemokraten 5728 (11 781), Kommunisten 2702 (2994), Deutsche Volkspartei 2610 (4471), Zentrum 3788 (4676), Demokraten 2501 (4905), Bürgerpartei 5053, Rechtsblock 1235.

Freiburg:

Sozialdemokraten 5527, Zentrum 7570, Hausbesitzer 3825, Deutschnationale und Deutschliberale 2682, Kommunisten 820, Demokraten 1180, Liste der Geschädigten 1794.

Pforzheim:

Sozialdemokraten 5941 (9111), Deutsche Volkspartei 2628 (1740), Kommunisten 1791 (1229), Demokraten 1431 (2418), Zentrum 1502 (2517), Rechtsblock 3553 (7054).

Soweit sich bis jetzt ein Ueberblick geben läßt, kann festgestellt werden, daß die rechtsradikalen Gruppen fast völlig verschwunden sind. Soweit sich ihre Anhänger mit den Deutschnationalen verbündeten, reicht der Zuwachs nicht aus, um deren Verluste an die Deutsche Volkspartei und an die neuen Aufwertungs-, Später und Mittelstandsparteien usw. auszugleichen. Diese Splitterparteien haben gelegentlich einen Erfolg erzielt. Ihre zahlenmäßige Vertretung in den Rathäusern ist

aber so gering, daß ihr Einfluß gleich null sein wird. Auch die Deutsche Volkspartei dürfte einen Teil ihres Verlustes auf diese neuen Gruppen zurückführen. Die schlechte Wahlbeteiligung beim Bürgerturn ist auf das Aufstehen dieser zahlreichen neuen Parteien und Gruppen zurückzuführen, die die bürgerlichen Wähler kopfschief machen und verwirren, so daß sie lieber zu Hause bleiben. Die Sozialdemokratie verdankt ihren Stimmenausfall in den großen Städten der Wirtschaftskrise. Die Erwerbslosen blieben größtenteils den Wahlen fern. Einige Verluste wird unserer Partei auch die neu aufgestellte „Widerliste“ zugefügt haben. Die unter der Wirtschaftskrise leidende Arbeiterschaft tat das Unmögliche, was sie tun konnte: sie machte von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch. Sie wählte auch nicht kommunistisch, denn auch die Kommunisten nehmen an dem allgemeinen Stimmentrang teil. So dürfte mit diesem Wahlausfall keine Partei zufrieden sein.

Ostoberschlesische Gemeindewahlen. Deutsche Mehrheiten.

Breslau, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Ergebnisse der ostoberschlesischen Gemeindewahlen lassen sich jetzt bereits einigermaßen übersehen. Der Erfolg der deutschen Parteien ist erheblich größer als auf allen Seiten erwartet worden war. Deutsche Mehrheiten sind schon jetzt für Tarnowitz, Königshütte, Lautahütte, sowie für die Provinzhauptstadt Kattowitz gesichert, obgleich in Kattowitz während der Ausschaltung der Gemeindefiskalverwaltung eine Reihe von überwiegend polnisch gesinnten Dörfern eingemeindet worden war. Selbst in der Stadt Pleß ist eine deutsche Mehrheit erreicht worden, obgleich dort schon bei der Volksabstimmung zwischen Deutschland und Polen die Lage für die Deutschen verhältnismäßig ungünstig war. Auch in einer Reihe kleinerer Industriestädte, wie z. B. Eichenau, Schoppenitz u. a. sind die Deutschen in der Gemeindeverwaltung in der Mehrheit.

Auf polnischer Seite ist der Korantw-Bund besonders durch seine eisenklingenden Beziehungen zur Großindustrie ohne Unterschied der Nationalität kompromittiert worden, ohne daß ihm diese Beziehungen in anderer als in finanzieller Beziehung zugute gekommen wären. Die polnischen Vorkämpfer sind durch den bedeutenden Kurs der Pilsudski-Regierung in allen innerpolitischen Fragen bloßgestellt. Da in Ostoberschlesien auch die polnischen Sozialisten zunächst besonders eng mit der Pilsudski-Richtung verknüpft waren, ist es ihnen hier nicht gelungen, die Abkehrung der sozialistischen Parteileitung vom Pilsudski-Kurs während der letzten Monate auszumachen. Nicht allzu groß sind die Erfolge der nach allen Seiten demagogisch unverantwortlichen Autonomisten, die besonders auch nach deutschen Stimmen streben, obwohl sie in Schul- und Sprachenfragen recht unzuverlässig sind. Innerhalb der deutschen Parteien steht der große deutsch-bürgerliche Wahlblock selbstverständlich an der Spitze, was nicht zuletzt auf seine organisatorische und finanzielle Stärke zurückzuführen ist. Die Deutschen Sozialdemokraten haben mit sehr geringen Mitteln, zum Beispiel ohne ein eigenes Parteisekretariat, den ganzen Wahlkampf bestreiten müssen. Es ist ihnen trotzdem gelungen, in zahlreichen Industriestädten mehr Wähler auf sich zu vereinigen, als die polnischen Sozialisten es vermochten. Ihre Trennung von der deutschen bürgerlichen Wahlliste hat sich durchaus bewährt, da die Wähler der deutschen Sozialisten einer weniger auf das Arbeiterinteresse eingestellten Kompromissliste kaum zugestimmt hätten.

Im ganzen ist das Wahlergebnis eine deutliche Folge des auch unter einem Pilsudski-freundlichen Wohlmoden fortgeführten scharfen Kampfes gegen die deutsche Minderheit in Ostoberschlesien. Dieser Kurs hat die zweisprachige Bevölkerung durch seine mangelnden sozialen Leistungen, durch die Fortführung des Zollkrieges mit Deutschland und durch seine Verwaltungswillkür in einem Maße abgefeuert, das zu ernstlichen Erwägungen in Warschau Anlaß geben sollte. Uebertrieben wäre allerdings eine deutsche irredentistische Ausdeutung des Wahlergebnisses, da der ganze Wahlkampf der deutschen Parteien auf der Grundlage von Loyalitätserklärungen der deutschen Kandidaten geführt worden ist.

„Der Gedanke“.

Die Tribüne hat nach der „Widende“ in Leonid Andrejew's „Der Gedanke“ wieder ein Stück aufgenommen, das sie bereits gespielt hat und das — sprechen wir es von vornherein aus — überholt ist. Offenbar führt es die Tribüne auf, weil Paul Wegener in der Komödie des Russen eine Bombenrolle verkörpern kann. Das Schauspiel läßt vollkommen kalt. Dumpfes Unbehagen ist die einzige seelische Wirkung, die es auslöst. Die Macht des Willens, die Macht des scharfen Intellekts kennen wir. Wir haben kein inneres Interesse an dem Experiment des Andrejew'schen Helden, der meisterhaft Geisteskrankheit simuliert, in seinem gespielten Wahnsinn ein Verbrechen begeht und nachher von seinem eigenen Verstand geschlagen wird, indem er nicht mehr weiß, ob sein grausiger Versuch nicht einem wirklichen kranken Gehirn entsprungen ist. Heute haben wir andere Sorgen, als uns mit geistvollen Lüstereien, kunstvoll konstruierter Gedankenpalästen, literarischem Spintifizieren aufzuhalten. Andrejew's Drama bleibt trotz der scheinbaren Tiefgründigkeit eine zwar anspruchsvolle, aber leere Spielerei. Und auch die virtuose Kunst Paul Wegener's rechtfertigt nicht die Wiederwahl der abgepielten Komödie. Gewiß, Wegener's brutale Kraft und seine tierhafte Dämonie imponieren. Beängstigt stehen wir vor einem großartigen Vulkan, der jeden Augenblick auszubrechen droht. Wie er sich zurückhält, wie er statt zu schreien flüstert, das ist unheimlicher und wirkt dämonischer als wenn er losballert. Aber wir wollen bei einem Schauspiel den Menschen durchschimmern sehen. Wegener lähmt, wie es seine Rolle verlangt, seine Gegenspieler durch Furcht und Entsetzen. Wenn sich sein Arm unvermittelt zum Schlag erhebt, wenn seine finstere Miene zur steinernen Maske wird, dann kriecht das Grauen von der Bühne ins Parkett. Nur wandelt sich dieser gigantische Koloss in unserem Empfinden nicht zum fürchtbaren Dr. Kerschenzow, den er verkörpern soll. Er bleibt für uns der Schauspielers Paul Wegener, der Star und Meister der Routine. Vorher Rühel dagegen spielt nicht nur, er ist auch der leichtlebige unkomplizierte Sjawelow, der sich gern verhöhnen läßt. Auch die übrigen Darsteller hat der Regisseur Emil Geyer fest in der Hand. Unter ihnen ragen Annemarie Steinfeld und John Gottthom heraus. Dgr.

Siegesfest in Frankreich.

Am 11. d. M. wurde in Paris der Gedenktag des Waffenstillstandes unter starker Beteiligung gefeiert. Am Arc d'Étoile versammelten sich die Regierung, viele Marschälle, Generale und Deputierte, Soldaten verschiedener Regimenter, 250 Fahnen umgaben das Grab des unbekanntem Soldaten. Um 11 Uhr kam der Präsident der Republik an, schritt an den Schwerverwundeten und Kriegswaisen vorbei und legte dann am Grab einen Kranz nieder. Dann herrschte eine Minute allgemeines Schweigen. Die ganze Feier hatte etwas durchaus Würdiges und für uns Deutsche nichts Beredenderes.

Einzelergebnisse.

Kattowitz, 15. November. (Mit.) Von 60 Sitzen in Kattowitz hat die deutsche Wahlgemeinschaft 29, die deutschen Sozialisten 5 erhalten, also 34 deutsche gegen 26 polnische Mandate. In den polnischen Sitzen kommen noch die Sitze der Rieterschuppartei, der Mittelstandspartei und der Kustos-Partei, die mit 7 berechnet sind, obgleich nicht alle für diese Splitterparteien abgegebenen Stimmen als polnische anzusehen sind. In Königshütte sind von den 54 Sitzen der deutschen Wahlgemeinschaft 32, den deutschen Sozialisten 6, also den Deutschen insgesamt 38 zugefallen, den polnischen Parteien aber nur 14 und den Kommunisten 2. Von den kleineren Städten scheint nur Lublinitz eine, wenn auch ziemlich kleine, polnische Mehrheit zu haben. In allen größeren Ortschaften, z. B. Schoppenitz, Schwanenbühl, Rybnik (siehe Deutsche und Polen einander gleich. Verhältnismäßig große deutsche Mehrheiten haben Ruda (9 Deutsche, 7 Polen), Pleß (14 Deutsche, 10 Polen), Nikolaj (13 Deutsche, 10 Polen), Bismarckhütte (15 Deutsche, 7 Polen, 2 Kommunisten). In den Kreisen Pleß und Rybnik, die bei der Volksabstimmung polnische Mehrheiten gehabt haben, verzeichnet neben den Kreisstädten eine große Anzahl kleinerer Dörfer deutsche Mehrheiten. Neben diesem deutschen Erfolg ist das politische Wichtigste die geradezu klägliche Niederlage der von dem Verbanne der Ausständischen und dem Westmarkenverein aufgestellten Listen, auf die beispielsweise in Kattowitz noch nicht 10 Proz. der Stimmen entfallen sind. In den meisten Ortschaften ist diese chauvinistische Liste überhaupt ausgefallen.

Stalin an Maslow.

Ein interessanter Briefwechsel.

Arkadi Maslow, der westeuropäische Lenin, der große revolutionäre Führer des deutschen Proletariats, ist bekanntlich seit längerer Zeit als „Verräter“ an der großen Sache entlarvt und aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen. Früher hieß es in der „Roten Fahne“: „Ohne Maslowismus keine Weltrevolution“, und eine beinahe amerikanische Reklame pries morgens und abends die unerhörte genialen Eigenschaften Arkadi Maslows und seiner Freundin, der großen Ruth Fischer. Jetzt wird derselbe Maslow in der „Roten Fahne“ ebenso sehr jeden Tag beschimpft. Er ist ein Mann von einer „dunklen Vergangenheit, niemand weiß, wo er eigentlich hergekommen“ ist. Vor Gericht hat er sich „schmächtig benommen“, trotzdem die Berliner ihm damals ein begeistertes Jubiläumstelegramm schickten. Gerade die Behandlung Maslows durch die Bolschewiki ist ein Musterbeispiel für den Zynismus, mit dem die Russen mit der persönlichen Ehre unbehaglicher Leute umspringen belieben. Die führenden Männer der Bolschewiki genau so wie ihre Stipendiaten in Deutschland haben Maslow ganz anders eingeschätzt. Das beweist ein Brief Stalins an Maslow vom 28. Februar 1925, den die „Kommunistische Aktion“ veröffentlicht. Damals sah Maslow schon beinahe ein Jahr in Untersuchungshaft, die ihm gegenüber allerdings sehr loyal gehandhabt wurde, so daß er in regem Briefwechsel mit der Parteizentrale und den Russen stehen konnte. In diesem Briefe sucht Stalin Maslow zu beruhigen. Er versichert ihm, daß die Bolschewiki in keiner Weise die Absicht hätten, eine politische Schwelung von links nach rechts vorzunehmen. Im Gegenteil, er schreibt wörtlich:

„Sie haben vollkommen recht, wenn Sie behaupten, daß die KPD kolossale Erfolge erzielt hat. . . . Jetzt zu glauben, daß es in unserem 38. Menschen gibt, die den Plan haben, das Rad der Entwicklung der KPD zurückzudrehen, das heißt also zu schlechtem über das 38. der KPD, denken. . . . Sie sprechen von der Linie der KPD. Es ist zweifellos, daß Ihre Linie — ich spreche von der politischen Linie — richtig ist. Dadurch werden eigentlich auch jene nahen, freundlichen (und nicht bloß genossenschaftlichen) Beziehungen zwischen der KPD und KPD, erklärt, von denen Sie selbst in Ihrem Brief sprechen.“

Das schrieb derselbe Stalin, auf dessen Initiative wenige Monate später der Etki-Brief geschrieben wurde, der das politische Todesurteil für Maslow noch dazu mit der Unterschrift der großen Ruth Fischer enthielt. Und noch

wenige Monate später wurde Maslow hinausgeworfen von demselben Stalin, der ihm in diesem Brief geschrieben hatte:

„Ich bin ganz entschieden gegen die Heraus-schmeißer-Politik in bezug auf alle anderdenkenden Genossen, ich bin gegen eine solche Politik nicht deshalb, weil ich Mitleid habe mit den Andersdenkenden, sondern deshalb, weil eine solche Politik in der Partei ein Regime der Einschüchterung, ein Regime der Angst machen, ein Regime, das nicht den Geist der Selbstkritik und der Initiative fördert, züchtet.“

Stalin war dabei noch so freundlich, am Schlusse seines Briefes die russisch-freundliche Redensart hinzuzufügen: „Ich drücke Ihre Hand.“ Dieser Händedruck war wohl eher ein Judas-Druck, denn der Händedruck hatte wirklich kaum dreimal gekracht und Stalin schmiß den Maslow in großen Bogen zur KPD hinaus. Das ist die Atmosphäre, in der die kommunistische „Befreiung des Proletariats“ ge-deihen soll.

Weltwirtschaftskonferenz.

Eröffnung in Genf.

Genf, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Unter dem Vorsitz des ehemaligen belgischen Ministerpräsidenten Theunis wurde heute vormittag um 11 Uhr die zweite Session der vorbereitenden Weltwirtschaftskonferenz ohne Formalitäten eröffnet. Nach den Mitteilungen des Vorsitzenden soll die Tagung schon am nächsten Sonntag zu Ende gehen. Dann dürfte, wie wir erfahren, ein Ausschuß die Arbeiten fortsetzen. Die Befragung des gesammelten Studienmaterials wird direkt in die drei bestehenden Unterausschüsse verlegt und im wesentlichen darin bestehen, außer der großen Masse der zu behandelnden Fragen die wichtigsten Gebiete abzugrenzen und zu einer Formulierung über das Programm der endgültigen Weltwirtschaftskonferenz zu kommen.

Der englische Vertreter Balfour stellte der Konferenz die Untersuchungsberichte der internationalen Handelskammer über die Wirtschaftslage zur Verfügung. Namens der fünf Vertreter von Arbeiter- und genossenschaftlichen Organisationen auf der Konferenz gab Genosse Jouhan eine Erklärung ab, welche die Richtlinien enthält, die nach Auffassung der international organisierten Arbeiter beachtet werden müssen, sofern die Konferenz ein positives Ergebnis haben soll. Ueber die Zuziehung je eines deutschen und französischen Sonderexperten für landwirtschaftliche Fragen wird die Kommission am Nachmittag beschließen.

Die Verhandlungen der Unterausschüsse beginnen morgen und werden nicht öffentlich sein. Mit großem Interesse wird im Wandelgang zum Sitzungssaal eine von einem Engländer verfertigte europäische Karte betrachtet, welche die einzelnen Länder, mit ihren entsprechenden Zollmauern umgeben, darstellt. Diese sind am niedrigsten um England, Belgien, Holland, Dänemark und Portugal, steigen über Frankreich und Deutschland nach den Ländern der ehemaligen Donaumonarchie zu bedeutend höher, um dann gegen Rußland die größte Höhe zu erreichen und noch von einem Stachelbrautzaun abgegrenzt zu werden.

Immer noch: Fürstenermögen! Zu dieser Frage schreibt uns nun noch Genosse Adolph Hoffmann, in der ersten Sitzung der preussischen Revolutionsminister sei von einer Seite die Konstitution gefordert worden, die andere habe juristische Bedenken geltend gemacht und eine Beschlagnahme vorgeschlagen. Dann erst sei Genosse Rosenfeld zum Justizminister berufen worden.

Die Sozialisten von Oyon, die erst vor wenigen Monaten dem Rücktritt Herriots vom Oberbürgermeisterposten gefordert und damit den Konflikt mit den Radikalen in ganz Frankreich zugepfligt hatten, haben am Montag mit vier Fünftel Mehrheit beschlossen, bei den Senatswahlen mit den Radikalen das Kartell zu bilden. Vom Herriot-Konflikt wird kaum mehr gesprochen.

Aus Batavia wird offiziell gemeldet, daß der Kommunistenaufstand niedergeschlagen sei, die Regierungstruppen hätten 500 Gefangene gemacht. Der Ausnahmezustand sei proklamiert.

Am selben Abend hatte ich Gelegenheit, in einer Versammlung der sogenannten „Freien Tribüne“, die politisch neutral ist, eine Aussprache französischer Bürger zum Tage zu hören. Da hielt zunächst ein Hauptmann (Kriegsverletzt, Mitglied der Ehrenlegion, Kriegskreuz) eine enthusiastische pazifistische Rede. Mehr an den Verstand wandte sich dann in einem längeren Referat über sein jüngst erschienenen Buch „Der Krieg und das Vaterland“ der Radikalsozialist Armand Charpentier. Nach einer reich dokumentierten Uebersicht über die geschichtlichen Ursachen der Kriege kam er auf die Hauptgründe moderner Kriege zu sprechen: Die Idee des Vaterlandes. Am Gegenpol zu Saurès und seiner Partei will er weniger Gewicht auf die ökonomischen Ursachen legen. Die meisten, die 1914 mit Begeisterung in den Krieg gezogen seien, sowohl Führer als Geführte, hätten sich nicht von kapitalistischen Interessen, sondern von Vaterlandsliebe leiten lassen. Es kam ihm nun darauf an, diesen Begriff als eine schädliche Illusion aufzuweisen. Die meisten Vaterländer hätten nämlich weder eine einheitliche Sprache noch einheitliche Sitten, nicht einmal ein einheitliches Volk. Dagegen seien die internationalen Bindungen, z. B. der Klassen oder Berufs viel stärker. Der Unterschied zwischen einem bretonischen Bauern und einem Pariser Chemiker sei sicher größer als der zwischen einem Pariser und Berliner Chemiker. Schließlich zeigte er noch auf Grund des von den Zeitungen nicht veröffentlichten Gutachtens der internationalen Chemiker an den Völkerbund über den Krieg der Zukunft, daß die gegenwärtigen militärischen Rüstungen reine Kindereien seien, die viel Geld verschlingen, aber nichts nützen. Die meisten Diskussionsredner schlossen sich diesen Ausführungen an, Widerspruch wurde kaum laut. Die bekannte rednerische Begabung des Franzosen konnte man bei der Gelegenheit fast immer bewundern. Einer betonte, daß die Gesellschaft, die doch dazu da sei, das Individuum zu schützen, kein Recht auf dessen Leben habe. Kurzum, es war nichts weniger, als was man sich bei uns unter einer Siegesfeier vorstellen könnte; es war vielmehr eine Gerichts-sitzung über sich selbst und über die Menschheit.

Ich überlasse es nun den Lesern, darüber nachzudenken, was sich bei uns nach einem Siege ereignen haben würde, in welcher geistigen Verfassung sich bei uns die große Masse des Mittelstandes und in was für Händen vor allen Dingen sich die Erziehung unserer Jugend befindet.

Wie typisch mein Beispiel für die gegenwärtige geistige Verfassung des größten Teiles des französischen Volkes ist, bewies mir eine Episode, die mir ein französischer Landarzt am folgenden Tage erzählte. Bei einer Visitation der Schulkinder bemerkte er auf der Tafel Verle, deren Inhalt ich kurz hier wiedergebe:

Ihr, die ihr ohne Ueberlegung von den übrigen Spielen und der Schlägerei sprecht, denkt an die Soldaten, die sich dafür schlagen, damit das Morden für immer aufhöre. Höret auf die Stimmen der Toten, die Euch aus ihren Gräbern zurufen: „Freunde, aus Mitleid, keine Kriege mehr! Denkt an die Holzkreuze!“ Sch. (Paris).

Dichterkademeister gegen den Schundgeheimturm! Die unterzeichneten Mitglieder der Preussischen Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, warnen in letzter Stunde den Reichstag vor der Annahme des Gesetzes zur Bekämpfung von Schund- und Schmutzschriften. Um den wirklichen Schmutz unschädlich zu machen, dazu reichen die bereits bestehenden Gesetze aus. Die Bedrohung der

Jugend erscheint daher verschwindend gering gegenüber der von diesem Geleze zu befürchtenden Bedrohung der Geistesfreiheit. Es würde Kämpfe entfesseln, die auch den heute Gleichgültigsten erschrecken müßten. Die Mitglieder einer Akademie, die vom Staat berufen ist, die hohe Würde der Dichtkunst zu vertreten, können nicht ruhig zusehen, wie die literarische Kunst, ihr innerster Besitz, unter fremde Aufsicht gestellt und einer Ausnahme-gesetzgebung unterworfen wird.

Vorstehender Kundgebung haben sich bisher durch Unterschrift angeschlossen: Hermann Bahr, Ludwig Fulda, Max Halbe, Arno Holz, Georg Kaiser, Bernhard Kellermann, Oskar Loerke, Heinrich Mann, Thomas Mann, Walter v. Molo, Prof. Peterlen, Josef Ponten, Wilhelm Schäfer, René Schickel, Wilhelm Schmidbönn, Wilhelm v. Scholz, Eduard Stucken.

Mandolinenkonzert. Der Gau Brandenburg des Deutschen Mandolinen- und Gitarrespieler-Bundes E. B. veranstaltete im Saalbau Friedrichshain ein umfangreiches Abendkonzert, in dem die einzelnen angeschlossenen Mandolinen- und Lautenorchester von Groß-Berlin mit je zwei Ausführenden vertreten waren. Das hatte den Ehrgeiz der Dirigenten gestiftet, von denen jeder bemüht war, seine Vereinigung im besten Lichte zu zeigen. Leider hörte man sehr wenig Originalkompositionen, sondern mußte sich im allgemeinen mit erst allerdings recht glücklichen Bearbeitungen begnügen. Aber Regener's „Königsmarsch“ ist ebenso wenig wie Wagner-Musik für Mandolinen-Orchester geeignet. Denn immer bleibt im Lauten- und Mandolinenklang etwas Tierisches und Heiteres, und es wirkt dem musikgemohten Ohr zumindest befremdlich, wenn er plötzlich die Sprache eines großen Orchesters, das mit feinsten Berechnung jedes einzelne Instrument verwendet, zu reden verjudet. Gerade die technisch und musikalisch durchwegs guten Darbietungen des Abends ließen solche musikalischen Verstöße besonders auffallen. Es ist zu wünschen, daß sie bei der nächsten Veranstaltung nicht mehr zu beanstanden sind. Sch.

Uraufführung des „Golem“ in Frankfurt Opernhau. D'Alber's neuem musikalischen Wert, dem mit außerordentlicher Spannung entgegengeesehen wurde, war nur ein äußerer Erfolg beschieden, und zwar hauptsächlich nach dem zweiten dramatisch und musikalisch recht starken Akt. Trogdem die Hauptpartien außerordentlich gut besetzt waren und auch die musikalische Leitung unter Clemens Krauß nichts zu wünschen übrig ließ, ging der erste Akt ziemlich eindrucklos vorüber, und auch der Weisfall nach dem Schlußakt galt in erster Linie der Darstellung und der sorgfältigen Regie.

Vollsbühne, Arbeitsgemeinschaft Neutönn. Dienstag, 7. Ubr. Wädden, Mittelstraße, Donaustr. 129-131. „Das Grabmal des unbekanntem Soldaten“, Referat Dr. Gomerz.

Die Eröffnung des Badener Zeilungsmuseums. In den Räumen des Alten Kurbaues (Königsplatz) wurde das Badener Zeilungsmuseum eröffnet. Es ist ein Vermächtnis seines Begründers Oskar von Jordanbeds († 1898) an die Stadt.

Die Vorführungen technischer Filme, die das Kutschenklub der Deutschen Bauhütte regelmäßig (täglich) Donnerstag veranstaltet, sind auf die spätere Zeit von 6-8 Ubr verlegt worden. Nächste Vorführung Donnerstag, 6 Ubr. Themen: 1.) Brechluftverfäuge, 2.) Rollen-Steuerung, 3.) Leuchtfeuer, 4.) Technisches und Kunstvergeßen.

„Die Angst um die eigene Haut.“

Sarkastische Kritik der „Roten Fahne“ an der kommunistischen Reichstagsfraktion.

Die „Rote Fahne“ beschäftigt sich noch einmal mit den beiden Kompromissen, die am Sonntagabend im Reichstag zur Ausführung gelangten: der Krisenfürsorge und der vorläufigen Einstellung des Strafverfahrens gegen die kommunistischen Abgeordneten. Sie versucht zunächst ihre spitzfindigen Unterscheidungen aufrecht zu erhalten, indem sie erklärt:

Es ist lächerlich zu behaupten, daß wir Gegner von Kompromissen wären. Aber es gibt Kompromisse und Kompromisse.

Dann aber läßt sie ein Zitat von Lenin folgen, daß sich mit voller Wucht gegen die kommunistische Reichstagsfraktion wendet:

Jeder Proletarier hat einen Streit durchgemacht, hat „Kompromisse“ mit verhassten Unterdrückern und Ausbeutern erlebt, wo die Arbeiter die Arbeit ausmachen mußten, entweder ohne etwas erreicht zu haben oder unter Eingehen auf nur teilweise Befriedigung ihrer Forderungen. Jeder Proletarier beobachtet, dank der Situation des Kampfes und der starken Zuspitzung der Klassengegensätze, in der er lebt, den Unterschied zwischen einem Kompromiß, das durch objektive Bedingungen erzwungen ist (die Klasse der Streikenden ist leer, sie erhalten keine Unterstützung von auswärts, sie haben bis zum äußersten gehungert und sind erschöpft), einem Kompromiß, das die revolutionäre Hingebung und Bereitschaft zu weiterem Kampfe der Arbeiter, die dieses Kompromiß abschließen, durchaus nicht beeinträchtigt — und andererseits einem Kompromiß der Verräter, die ihre Angst um die eigene Haut (auch Streikbrecher gehen „Kompromisse“ ein), ihre Feigheit, ihren Wunsch, sich an die Kapitalisten anzuschließen, ihre Nachgiebigkeit gegenüber Einschüchterungen, manchmal auch gegenüber Beteuerungen, manchmal Klößen, manchmal Schmeicheleien seitens der Kapitalisten auf objektive Ursachen abwälzen.

Wer hat am letzten Sonntagabend aus „Angst um die eigene Haut“ einem Kompromiß zugestimmt. Doch nicht die Sozialdemokraten, sondern höchstens die Kommunisten, um deren Haut es bei der erwünschten und mit allen Mitteln der Kompromistaktik erreichten vorläufigen Einstellung des Verfahrens ja ging. Also wären die Kraftworte Lenins nur auf die kommunistische Reichstagsfraktion anzuwenden, die danach aus Verrätern und Feiglingen bestünde. Wir haben, wie man weiß, so harte Urteile vermieden, aber man kennt ja die liebevolle Sprache, die die Kommunisten unter sich führen. Ruth Fischer, Maslow, Schölem heißen längst Feiglinge, Verräter und Agenten der Bourgeoisie. Vielleicht sind die Koenen, Stöcker usw. bald ebenso weit!

Aufgaben der Republik.

Republikanische Kundgebung in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 14. November. (Eigener Drahtbericht.) Im Schumann-Theater fand am Sonntagvormittag eine große Kundgebung statt, an der sich 5000 bis 6000 Personen beteiligten. Reichstagsabgeordneter Dr. Haas, Reichsanwalt a. D. Joseph Wirth und Reichstagspräsident Genosse Paul Loebe sprachen über die „Aufgaben der Republik“.

Dr. Haas betonte die Notwendigkeit eines starken Bekenntnisses zur republikanischen Staatsform. Man müßte Republikaner des Herzens, nicht nur des Verstandes sein. Eine wahrhaft europäische Außenpolitik sei notwendig, um den Frieden zu garantieren. Der Redner forderte die Republikanisierung der Reichswehr und trat für einen engen Zusammenschluß aller Republikaner ein.

Reichsanwalt a. D. Joseph Wirth, von den Anwesenden stürmisch begrüßt, erläuterte die Richtlinien der neuen republikanischen Union. Sie sei keine neue Partei, sondern der geistige Zusammenschluß aller ehrlichen Republikaner, um den sozialen Ausbau der Republik zu vollenden. Auch komme es darauf an, die Parteien mit neuem politischen Geist zu beleben. Er habe in seiner eigenen Partei dafür Sorge getragen, daß aus der Zentrumspartei kein politischer Friedhof werde. Gerade im letzten Jahre habe es Momente gegeben, wo der Bürgerblock vor der Tür stand. Aber die republikanischen Führer hätten sich immer zwischen Tür und Angel geklemmt, um dies zu verhindern. Die Republik dürfe nicht denen überlassen bleiben, die das alte Klassen- und Herrschaftsverhältnis wieder aufzurichten wollen. Es liege deshalb im Sinne des republikanischen Zusammenschlusses, daß man jetzt an den sozialen Ausbau der Republik gehe.

Als letzter Redner sprach Genosse Paul Loebe. Er schilderte die großen Schwierigkeiten, unter denen die heutige Staatsform geschaffen wurde, und warnte vor den neuen falschen Freunden der Republik, die jetzt die Erfolge unserer Staatsform für sich verbuchen wollen. Jetzt erziehe die Arbeit um die Sicherstellung und den sozialen Ausbau unseres Staates. Die formale Demokratie allein genüge nicht, es komme darauf an, den breiten Massen eine gesicherte Lebensgrundlage zu schaffen. Genosse Loebe schloß die Kundgebung mit einem Hoch auf die Republik, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Was Mussolini wünscht.

Er läßt Frankreich die Unterdrückung der Antifaschistenpresse anfinnen.

Rom, 15. November. (E.B.) Der „Informatore della Stampa“ erzählt aus „zuverlässiger“ Quelle, daß der in Paris als Organ der Antifaschisten erscheinende „Corriere degli Italiani“ wegen wiederholter Verherrlichung des Attentats auf Mussolini in Bologna neuerdings von den französischen Behörden verwahrt und zudem wegen Verbrechenverherrlichung unter Anklage gestellt worden sei. Die französische Polizei kündige auch die baldige Einstellung des Blattes an.

Der „Corriere degli Italiani“ erfreut sich nicht nur einer ständig steigenden Auflage, sondern auch ausgezeichneter Berichterstattung über die Bestialitäten der Mussolinibanden; es ist also nur zu begreiflich, daß man diese große Pariser Zeitung umso lieber verschwinden sehen möchte, als man sie weder kaufen noch unterdrücken kann. Aber Frankreich wird sich nicht so tief erniedrigen, daß es sich zu einem so erbärmlichen Schergenendienst hergäbe.

Dr. Wislan wieder frei.

Belgrad, 14. November. (W.B.) Die Zeitung „Njesh“ meldet aus Laibach, daß der verhaftete italienisch-slovenische Abg. Dr. Wislan in Freiheit gesetzt wurde. Die italienische Polizei soll erklärt haben, seine Verhaftung sei auf einen Textum zurückzuführen.

In Barcelona hat die Polizei 15 katalonische Separatisten verhaftet, darunter den Gewerkschaftsführer Bestana.

Zuggefährdung durch Steinwürfe.

Ein Bremser verletzt.

Die Steinwürfe auf fahrende Personen und Güterzüge wollen kein Ende nehmen. Am Sonntagabend wurden wieder drei derartige Attentate in der Nähe des Bahnhofes Hoppegarten verübt. Innerhalb einer halben Stunde wurden der D-Zug Nr. 3, ein Vorortzug Nr. 4463 und ein nach Küstrin gehender Güterzug mit Steinen beworfen. Mehrere Scheiben wurden zertrümmert, außerdem der Schlußschaffner des Güterzuges im Gesicht verletzt. Andere Reisende trugen keinen Schaden davon. Die Nachforschungen, die Kriminalkommissar Dost und seine Beamten von der Fahndungsinspektion der Kriminalpolizei sofort anstellten, ergaben, daß in dem in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes gelegenen Siedlungsgelände „Birkenstein“ eine größere Gesellschaft allerlei Unfug in der Trunkenheit verübt hat. Wahrscheinlich sind unter ihr auch die Uebelthäter zu suchen. Es ist aber bisher noch nicht gelungen, bestimmte Personen festzustellen. Mitteilungen zur Aufklärung an die Fahndungsinspektion H. 4 im Polizeipräsidium.

Hakenkreuzlerzusammenstöße in Neukölln.

Ein feststämmer Schupooffizier.

Die Nationalsozialisten veranstalteten gestern in Neukölln einen Umzug, bei dem es zu Zusammenstößen mit Straßenpassanten kam. Von den Hakenkreuzlern wurden acht Mann schwer und etwa 30 leichter verletzt. Die Polizei nahm 15 Verhaftungen vor. Die Inhaftierten wurden von der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums nach Feststellung ihrer Personalia wieder entlassen.

Die Sturmabteilung der Nationalsozialisten versammelte sich am Bahnhof Kaiser-Friedrich-Straße. Der Umzug sollte durch die Kaiser-Friedrich-Straße, Wilmannstraße, Hermannstraße nach dem Kronenplatz führen, wo ein Gottesdienst die Veranstaltung beschließen sollte. Schon in den frühen Morgenstunden, als die einzelnen Trupps zum Sammelplatz marschierten, kam es zu Zusammenstößen mit Straßenpassanten. Die Hakenkreuzler waren schwer bewaffnet, meist sogar auch mit Revolvern, mit denen sie die Bevölkerung bedrohten. Bei den Zusammenstößen dieser Trupps wurden 8 Hakenkreuzler schwer und etwa 25 leicht verletzt. Als der Zug sich in Bewegung setzte, waren etwa 200 Nationalsozialisten versammelt. Zu beiden Seiten des Zuges marschierte ein dichter Menschenhaufen. Am Hermannplatz sahen die Hakenkreuzler ein, daß sie in Neukölln nicht weiter konnten. Sie marschierten nach dem Halleschen Tor. Zahlreiche Einwohner Neuköllns hatten, als der Zug an ihren Häusern vorbeizog, zur „Begrüßung“ die schwarz-rotgoldenen und roten Fahnen herausgesteckt. Sie begrüßten den Zug mit zahlreichen, wenig schmeichelhaften Zurufen. In den Mittagstunden, als einige Hakenkreuzler auf der Straßenbahn durch Neukölln fuhren und einen Kommunizenzug beschimpften, kam es zu erneuten Zusammenstößen. Die Kommunisten drangen in die Straßenbahnen und schlugen auf ihre Gegner ein, bis die Polizei kam und diese befreite. In zwei Fällen mußten die Verletzten nach der Unfallstation transportiert werden. Die Polizeibeamten hoben den gewiß sehr schweren Dienst, die schimpfenden Hakenkreuzler zu beschützen, mit Ruhe und Zurückhaltung versehen. Ein Beamter, der einem Nationalsozialisten einen Revolver abgenommen hatte, soll wie uns Zeugen berichten, auf den Wink eines Polizeioffiziers den Revolver wieder zurückgegeben haben. Am Hermannplatz hatten Reichsbannerleute beobachtet, daß der letzte Trupp des Zuges schwer bewaffnet war. Merkwürdigerweise lehnte es der Führer des Schupo-Kommandos, Major Sternheim, zunächst ab, den Trupp untersuchen zu lassen. Erst als ein Reichsbannermann einem Nationalsozialisten einen sehr langen Gummitupfen aus der Tasche zog, ließ er diesen beschlagnahmen, ohne jedoch den Mann feststellen zu lassen oder auch den Trupp weiter auf Wachen zu durchsuchen. Erst auf wiederholtes Drängen von Passanten wurde die Adresse des Mannes (ob es die richtige ist, wurde auch nicht geprüft) notiert.

Als unser Vertreter, der hinter der Absperrlinie den Vorfall nicht genau beobachten konnte, unter Vorgeigung seiner Pressekarte die Absperrung passieren wollte, wurde er vom Major Sternheim in grobem Ton angefahren und barsch zurückgemiesen. Das Verhalten dieses Herren steht im schroffen Gegensatz zu den Verordnungen des Polizeipräsidiums, der von dem ihm unterstellten Beamten nicht nur gegen die Vertreter der Presse, sondern auch im allgemeinen Verkehr mit dem Publikum größte Höflichkeit fordert. Herr Major Sternheim sollte nicht nur zart befehrt werden über seine Pflichten, man sollte sich diesen merkwürdigen Beamten der Republik auch sonst noch etwas näher ansehen.

Schwerer Automobilunfall in der Köpenicker Straße.

Ein folgenschweres Automobilunglück ereignete sich am Sonntag früh in der Köpenicker Straße. Ein Privatkraftwagen geriet auf den Bürgersteig und überschlug sich; hierbei wurden fünf Personen zum Teil lebensgefährlich verletzt. Wie erfahren hierzu folgendes: Gegen 6 Uhr früh durchfuhr das mit vier Personen besetzte Privatautomobil des Fabrikanten Salzendorf aus Mühlendamm (Niederbarnim) die Köpenicker Straße. In der Ecke Eilenbühlstraße lauchte plötzlich ein Postauto auf. Der Chauffeur des Personentransportwagens suchte nach rechts auszubiegen, verlor aber die Gewalt über seinen Wagen und fuhr auf den Bürgersteig. Das Auto überschlug sich. Eine Vorübergehende, die 26jährige Kontoristin Erna M. aus der Köpenicker Straße 9, wurde von unsäugenden Wagen erfasst und schwer verletzt. Auch die Insassen gerieten so unglücklich unter den eigenen Wagen, daß sie schwere Verletzungen davontrugen. Der Fabrikant Salzendorf, dessen Ehefrau, der Chauffeur Richard Timm aus Mühlendamm und ein Kaufmann Hackenjos aus der Turmstraße 14 zogen sich schwere innere Verletzungen und Knochenbrüche zu. Durch das Städtische Rettungswesen wurden die Verunglückten in das Bethanienkrankenhaus übergeführt. Für Hackenjos besteht Lebensgefahr, während sich das Befinden der anderen soweit gebessert hat, daß sie mit dem Leben davonkommen dürften. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Revolutionärsfeier der Jugend.

Im Großen Schauspielhaus feierte gestern die Jugend den Gedenktag der Revolution. Gemeinsam mit den Jugendsozialisten hatte die Arbeiterjugend zu dieser Feierstunde ausgerufen. Bis hoch in die Emporen füllte sich der weite Raum des Schauspielhauses und als das auf der Orgel intonierte „Wir werden im Sterben“ die Feierstunde eröffnete, war der letzte Platz besetzt. Nach einem Prolog „Der neue Simson“ — von E. Drews mit lebendiger aber für den weiten Raum nicht ausreichenden Stimme gesprochen — hielt Reichstagsabgeordneter Genosse Alwin Saenger die Festrede. Revolution, so führte er aus, wird immer sein. Es ist eine ewige Frage „Was wird morgen sein?“ Wir haben den Glauben an die Zukunft. Wir haben heute das Recht zu wählen. Durch unsere Wahl wird die Volksoververtretung geschaffen, die über Gesetz und Rechte im Staate entscheidet. Schauen wir zurück, so sehen wir, daß noch vor wenigen Jahren das uns jetzt selbstverständliche Recht heiß umstritten war. Auf der Wahlstatt des großen Völkermordes liegen drei Kaiserreiche. Und es ist nicht Zufall, daß es die Reiche sind, die ihren Vätern die meisten Rechte geben wollten. Die Jugend ist die Kinderin des Neuen. In der Tatkräft der Jungen liegt es, ob diese Entwicklung abgeschlossen ist, oder ob wir auf dem Wege zur Freiheit weitergeschritten werden. Dann wurde Hermann Claudius' neues Werk „Menschheitswille“ aufgeführt. Das Wort von der Be-

freiung der vom Volke selbst gefesselten Revolution durch die Meere des Glaubens und der Jugend. Der gemeinsame Gesang des alten Kampfliedes der Arbeiterjugend „Wann wir schreiten“ beschloß die Feierstunde.

Auf der Spur eines Verbrechens?

Unter dem Verdacht des Gattenmordes.

Das rätselhafte Verschwinden eines Fleischermeisters beschäftigt erneut die Mordinspektion der Landes-Kriminalpolizei, weil man vermutet, daß der Mann einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Am 29. Juni 1920 verschwand aus Lippehne der damals 62 Jahre alte Fleischermeister Gustav Burrmeister. Trotz aller Nachforschungen, die die Vermittlungszentrale anstellte, gelang es bis heute nicht, eine Spur des Verschwindenden aufzufinden. Burrmeister, der in Fleischerkreisen Berlins eine wohlbelannte Persönlichkeit war und sich häufig geschäftlich hier aufhielt, erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Da der Meister in guten wirtschaftlichen Verhältnissen lebte, so lag auch kein Grund zum Selbstmord vor. Als Frau Burrmeister das Verschwinden ihres Mannes anzeigte, gab sie zuerst an, daß er mit 60 000 Mark barem Gelde zu Einkäufen nach Berlin gefahren sei. Bei späteren Vernehmungen widerrief sie diese Bekundung. Nun wurde vor zwei Jahren in der Lippehner Gegend im Hiemer Walde ein Skelett ausgegraben, das freilich nicht das des Fleischermeisters war. Der Fund gab aber Veranlassung, daß die nie ganz verstummten Gerüchte über den gewaltsamen Tod Burrmeisters von neuem aufklickten. Es meldete sich ein neuer wichtiger Zeuge, der betonte, daß er am 30. Juni 1920, morgens zwischen 3 und 4 Uhr, den Schwager des Vermissten, einen gewissen Paul Gerlach, im Hiemer Walde einen abweisenden Gesichtsausdruck in rostem Tempo habe entlangfahren sehen. Die Untersuchung wurde daher nochmals aufgerollt. Gemeinsam mit den zuständigen Ortsbehörden wurden in Lippehne erneut Ermittlungen angestellt. Sie führten dazu, daß die zur völligen Klärung Frau Burrmeister und ihr Schwager Gerlach, der inzwischen nach Schöneiche bei Suden verzogen war, vorläufig festgenommen wurden. Im Interesse der Untersuchung wäre es erwünscht, wenn sich alle Personen, die mit Burrmeister in Berlin in Verbindung gestanden haben, bei der Mordinspektion im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums melden.

Artisten-Wettstreit.

Wie alljährlich — diesmal sogar in Form einer Jubiläumsvorstellung — veranstaltete der Arbeiter-Rathenbund, 4. Kreis, Brandenburg, einen Artistenwettstreit. Ein Preisauflauf von 36 verschiedenen künstlerischen Nummern, den sich zur Feier des Tages liebenswürdigere Weise mehrere Berufsartisten angeschlossen hatten, bildete ein ebenso reichliches wie vielseitiges Programm. Man sah sehr gute Leistungen auf dem Gebiete der Leicht- und Schwerathletik; auch ein 23jähriger Breitborst in spe, der Riegel mit der Hand durch ein Brett schlug und Eisenstangen zu Ornamenten bog, war darunter. Jongleure, Trapezkünstler, Humoristen, kurz alles, was unter Artistik fällt, waren vertreten, und alle zeigten sie recht gute Arbeit. Das Publikum bildete die Jury — Berufsartisten standen selbstverständlich außerhalb der Konkurrenz — und für die Champions gab es Diplome. Der Preisauflauf der „Neuen Welt“, Hosenbeide, war überausverkauft. Bei dieser Gelegenheit sei der erwerbslosen Berufsartisten gedacht, deren jenseitige Vorführungen im Rahmen von Volksaufstellungen ebenfalls fürstlich Subsidiumsinieresse begünstigen und gleichzeitig die Not ein wenig lindern helfen. Vielleicht läßt es sich die Artistenloger angehen sein, auch ihrerseits wieder derartige Vorstellungen zu veranstalten.

Nächtlicher Überfall in Tempelhof. Als Walter C. und Kurt F., beide aus Mariendorf, in der Nacht vom Sonntag zum Montag, gegen 1/3 Uhr früh, von ihrem Vereinslokal in Tempelhof nach Hause gingen, wurden sie an der Ecke Friedrichs- und Rantenselstraße von fünf Männern überfallen, die sie ausplündern wollten. Die beiden ließen sich kräftig zur Wehr und die Angreifer flüchteten, als zwei Passanten den Überfallenen zu Hilfe eilten. Leider sind sie unerkannt entkommen. Die Überfallenen suchten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Auf dem Wege zur Arbeitsstelle folgefahren. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute früh gegen 7 Uhr vor den Bergmann-Elektrolichtwerken in der Hennigsdorfer Straße im Norden Berlins. Der 57jährige Arbeiter Richard Lunder aus der Ralpaquertstraße 18 geriet unter einen Lastkraftwagen der Firma Bergmann, der eben erst den Fabrikhof verlassen hatte. Die Räder gingen über den Verunglückten hinweg, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Die Stadtverordnetenversammlung hat ihre nächste Sitzung am Donnerstag um 1/2 Uhr. Zu Beginn dieser Sitzung soll die Einführung der neugewählten vier Magistratsmitglieder stattfinden, falls die Bestätigung bis dahin noch eingeht.

Groß-Berliner Parteienachrichten.

- 26. Abt. Heine, Mendon, 15. November, 7 1/2 Uhr, bei Heine, Bernauer Allee 23, Kreuznaben, 2. Anrufnummer, Einführung in den Sozialismus, Referent: Gün Heine, 8 Uhr, 8 Uhr, 8 Uhr.
- 27. Abt. Schöneberg, zur Arbeiterjugend, am Befreiungstag zum Weltkrieg werden alle Genossen zu Dienstag, 16. November, 4 Uhr, zu der Genossin Irene, Tempelhofer Str. 16, eingeladen.
- 28. 12a. Reichsbrot-Geb. Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich an der Einföhrungsfeier unserer verbundenen Genossen Fritj Schimpf am Dienstag, 16. November, 5 Uhr, im Remonatorium Baumhauweg.

Sterbetafel der Groß-Berliner Parteiorganisation

- 29. Abt. Neukölln. Unser Genosse Kurt Lütthardt ist am 12. November im 7. Lebensjahre verstorben. Einföhrung am Dienstag, den 16. morgens 9 1/2 Uhr im Remonatorium Bernauerstraße. Wir bitten um rege Beteiligung.
- 30. Abt. Weis-Buchow. Unser Genosse Benjamin Büttel ist am Freitag, 12. November, verstorben. Beerdigung am Dienstag, 16. November, 5 1/2 Uhr, auf dem Friedhof in Weis.

Sport.

Rennen zu Mariendorf am Sonntag, den 14. November.

- 1. Rennen. 1. Der Beste (Ch. Wills), 2. Hanoi, 3. Crispo. Tot.: 22:10. Woch.: 13:14, 19:10. Ferner liefen: Gaudier II, Friedrich Reg, Teodora, Wladis, Bronco, Brochhaus, Collins, Sarkis, Dunier, Gladiolus, Belmonte, Senator, Sonnenschein, Spirit I, Belle.
- 2. Rennen. 1. Gaudiers Gloria (J. Wills), 2. Carl Lechner, 3. Cirrus. Tot.: 29:20. Woch.: 13:14, 24:20. Ferner liefen: Hans Lehrens, Diana Bogomom, Vikina, Offi, Wala Weiss, Gockendahl, Jann, Wobersin, Charles Weich, Gladiol, Reichert, Glento, Ehrenbürger, Kohlenkönig, Straußwetter, Minicmädchen, Arminier.
- 3. Rennen. 1. Abteilungs: 1. Canemom (Ch. Wills), 2. Hans Ubiel, 3. Altobal. Tot.: 110:20. Woch.: 30, 36, 19:20. Ferner liefen: Montano, Craxien, Ludwig W., Cuba, Reigoff, Baron Traganie, Bergschwebe, Erlwin, Adiel W., Jeanette, The Atin — 2. Abteilungs: 1. Arriana jr., (W. Watters), 2. Colonei, 3. Jona W. Tot.: 46:10. Woch.: 14, 18, 43:10. Ferner liefen: Erbgott, Robiola, Weinfuß, Peter Arnecker, Ingrid Holtz, Weibergins I, Copette II, Königsdorfer, Rudolph I, Söhnelonne, Dorra W.
- 4. Rennen. 1. Horn B. (Clash jr.), 2. Roorhuf, 3. Belwin. Tot.: 11:10. Woch.: 10, 10:10. Ferner liefen: Billy W., Reis.
- 5. Rennen. 1. Marion (Don. Schleutener), 2. Willi Belle, 3. Fredgundis. Tot.: 32:10. Woch.: 15, 47, 19:10. Ferner liefen: Reihelwa, Danbann, Kleibobes, Farmer, Milandis, Quirrens, Augustobogen, Jo Welen.
- 6. Rennen. 1. Ohermanns (Gaul jr.), 2. Sam Baron, 3. Reselon. Tot.: 21:10. Woch.: 13, 14, 15:10. Ferner liefen: Kammerdinger, Helman, Coloni, Baumrich, Schmann.
- 7. Rennen. 1. Wra, Baumrich (Ch. Wills), 2. Tabora, 3. Cobal. Tot.: 20:10. Woch.: 22, 74, 48:10. Ferner liefen: Carl Wegener, Dofa, Ropete, Quera, Wurmida, Prinariss, Elmarik Rubin, Desenshagen, Jnoofon, Diagonat, Konrad, Wengeler, Wasserfall, Wametta.
- 8. Rennen. 1. Rind (J. Wills), 2. Antozefant, 3. Rudbruder. Tot.: 41:10. Woch.: 22, 34, 21:10. Ferner liefen: Oskar Weilerhauer, Gamin, Webersfeld, Röggeb, Behrewe, 8. Wamette, Wazne, Fern Armerich, Holtenbürger, Gabriel Wermuth, Stella Bert, Clematis Bleu, Manfred, Franziska.

Arbeitszeitkündigung in Mitteldeutschland.

Die Ueberfrachten im Braunkohlenbergbau.

Halle a. S., 15. November. (Eigener Drahtbericht.) Hier tagte gestern eine von weit über 200 Delegierten besuchte Funktionärskonferenz aller am Tarifvertrag für den Braunkohlenbergbau beteiligten Organisationen aus allen Reichern Mitteldeutschlands.

Zur Beratung stand als einziger Tagesordnungspunkt: „Die Stellungnahme zum Mehrarbeitsabkommen.“ Als Referent war Schmidt-Bodum vom Vorstand des Bergarbeiterverbandes erschienen, der im wesentlichen ausführte, daß das den Braunkohlenbergarbeitern im Jahre 1923 durch Schiedspruch aufgesetzene Mehrarbeitsabkommen geradezu unhaltbar geworden sei. Es liegen heute weder volks- noch betriebswirtschaftliche Gründe vor, die im Abkommen festgelegte unerträglich lange Arbeitszeit noch weiter zu verfahren.

In der anschließenden Aussprache, die sich äußerst reger gestaltete, kamen eine große Anzahl im Arbeitsverhältnis stehender Funktionäre aus allen Reichern zum Wort. Mit elementarer Gewalt brach sich der Wille zur Befestigung der langen Arbeitszeit Bahn. Ganz besonders wurde darauf hingewiesen, daß die lange Arbeitszeit zur Entfremdung von der Familie und zur Zerrüttung des Körpers führt. Die Zustände im Gießereibetrieb, wo Sonntag für Sonntag, sogar unter Zuhilfenahme der Frauen, gearbeitet wird, die Verhältnisse der Grube Alwine, wo die Kameraden sich widerstandslos die größte Erniedrigung gefallen lassen und die Willkür in den Lausitzer Reichern fanden bedauern Ausdruck. Es wurde einstimmig beschlossen, das Mehrarbeitsabkommen zu kündigen. Der Beschluß der Konferenz wird in allen Reichern freudigen Widerhall finden.

Fünfzehn Mark Lohn für einen Familienvater.

Arbeiterlos des besetzten Gebiets

Aus dem Rheinland wird uns geschrieben:

Die Stadtverwaltung Berncastel a. d. Rofel zahlt den bei ihr Beschäftigten Arbeitern einen Stundenlohn von 33 Pfennig. Neben diesem Lohn erhalten auch verheiratete Arbeiter keinen Pfennig Soziallohn. Der Lohn eines Arbeiters mit mehreren Kindern beträgt nach erfolgten Abzügen rund 15 M. die Woche.

In dieser Darstellung liegt ein Bild bitterster Not und Enttäuschung. Monatslang und jahrelang leben die Arbeiterfamilien von diesen Hungerpfennigen. Leben? Nein, sie vegetieren dahin! Märchenhaft fast klingt die Kunde vom Vorhandensein solcher Zustände. Weiber ist es bittere Wahrheit.

Die Winteraufstände dieses Jahres haben das Augenmerk der freien Gewerkschaften mehr als bisher auf die Arbeiterverhältnisse des Mosellandes gelenkt. Die städtischen Arbeiter von Berncastel schlossen sich dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter an. Die Gewerkschaft unterbreitete der Stadtverwaltung einen Tarifvertragsentwurf, der u. a. eine Aufbesserung des Stundenlohnes vorsah. Die städtische Finanzkommission beschloß einstimmig: „Der Abschluß eines Tarifvertrages und jegliche Erhöhung des Stundenlohnes wird abgelehnt.“

Daraufhin wurde der staatliche Schlichtungsausschuss in Trier angerufen. Dank dem sozialen Verständnis des Vorsitzenden wurde ein Schiedspruch gefällt, der neben der Feststellung eines Anteiltarifvertrages eine Erhöhung des Stundenlohnes auf 45 Pfennig und die Zahlung eines Soziallohnes für Frau und Kind je 3 Pfennig die Stunde vorsieht. Die Stadtverwaltung lehnte den Schiedspruch ab, die Arbeiter haben ihn angenommen.

Was hat die Stadtverwaltung gesagt? „33 Pfennig Stundenlohn reicht aus zum Leben.“ Die Erwerbstlosenunterstützung für einen Familienvater ist höher als die zeitliche Zuwendung für die mühselige Arbeit in Wind und Wetter. Der Sinn der Arbeit ist zur Hölle verzerrt!

Der Schiedspruch ist gefällt. Die Augen der anderen Arbeiter des Mosellandes sind in diesen Tagen auf den Schlichter vom Rheinland in Köln gerichtet, der über das Schicksal des Schiedspruches entscheiden wird. Wird der Schlichter den Spruch für verbindlich erklären und damit die Zustimmung der Stadtverwaltung erlangen? Im Augenblick ist es noch kein Geheimnis. Nach den Bestimmungen der Schlichtungsordnung hat er zu prüfen, ob die Voraussetzungen des § 6 der Schlichtungsordnung gegeben sind. Sie sind lange erfüllt! Der Spruch entspricht mindestens der Billigkeit beider Teile.

Aus den Hütten der Armen der Ärmsten des Mosellandes ringt sich in diesen Tagen ein Schrei der Verzweiflung, der ausklingt in die Worte: „Hunger! Hunger! Hilfe! Hilfe!“ So rufen Männer und Frauen und armeliche Kinder.

Wir aber fragen: Steht die Arbeitskraft unter dem Schutze des Reiches? Wenn ja, dann Reichsregierung, lasse durch deine Hilfsinstanz, durch den rheinischen Schlichter, den Spruch für rechtsverbindlich erklären!

Auch die Arbeiter in den staatlichen Weinbaudomänen und in

den privaten Weinbergen warten auf die Entscheidung. Auch diese arbeiten für den Hungerlohn von 33 Pfennig. Hier fragen wir ganz besonders den preussischen Landwirtschaftsminister und die preussische Staatsregierung: „Wie lange wollt ihr noch die Staatsarbeiter in den Domänen an der Kofel für die Pfennige bei harter Arbeit darben lassen?“ Die Arbeiter sind nicht gewerkschaftlich organisiert. Trotzdem: wir rufen um Hilfe für sie. Wir glauben hier eine Menschenpflicht erfüllen zu müssen. Es sind arme Menschen, Arbeiter, Einwohner des seit acht Jahren besetzten Gebietes, die schon um deswillen nicht die Freiheiten ihrer Arbeitsbrüder im übrigen Deutschland besitzen, die aber vielleicht gerade deshalb besonderen Schutz verdienen.

Dankbezeugung des britischen Gewerkschaftsbundes.

An die im IGB. vereinigten Arbeiter.

In einem Brief an das Sekretariat des IGB. richtet die Exekutive der britischen Landeszentrale an den Vorstand des IGB. und damit an die angeschlossenen Länder folgende Worte des Dankes und der Anerkennung für die den englischen Bergleuten geleistete Hilfe:

Wir ergreifen die Gelegenheit, um dem Vorstand des IGB. noch einmal für die den Bergleuten in so glänzender Weise geleistete finanzielle Hilfe zu danken. Die auf unsere Bitte durch Ihre Vermittlung von den angeschlossenen Landeszentralen übermittelten Summen waren im großen Kampfe der Bergleute eine Quelle großer Kraft und werden, abgesehen von ihrer unmittelbaren Wirkung, zur Stärkung der Solidaritätsbände zwischen den organisierten Arbeitern Englands und den Kameraden des Kontinents beitragen.

Thomas über den Bergarbeiterstreik.

London, 15. November. (Eigener Drahtbericht.) In einer Versammlung in Blackpool stellte der Führer der Eisenbahner Thomas, der bei den jüngsten Verhandlungen mit der Regierung eine führende Rolle gespielt hat, fest, daß niemand, der alle Tatsachen kenne, die volle Verantwortung für den sieben Monate langen Kohlentampf einer einzelnen Partei aufladen könne. Weder die Regierung, noch die Unternehmer, noch die Führer der Bergarbeiter hätten Anlaß, auf ihr Verhalten stolz zu sein. Die Unternehmer mühten nunmehr ihre Verantwortlichkeit anerkennen und alles tun, um eine Demütigung der Bergarbeiter zu vermeiden, da sonst die Rückkehr zur Arbeit keineswegs Frieden bedeuten würde. Der Kohlentampf habe dem Lande mindestens 400 Millionen Pfund Sterling gekostet.

Der Vorsitzende der Rußlanddelegation.

Von seinem Posten im ADB. entbunden.

Der Ortsausschuss Berlin des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes beschloß in seiner Vorstandssitzung vom 11. d. M., seinem bisherigen Vorsitzenden, dem Kollegen Fr. Körber wegen verhandlungsschädigenden Verhaltens das schärfste Mißtrauen auszusprechen und ihn seines Postens als Vorsitzenden des Ortsausschusses zu entbenden.

Der Ortsausschuss bittet ferner zu beachten, daß er ab 1. November d. J. seine Büroräume nach der Potsdamer Str. 106 II verlegt hat.

Die juristische Sprechstunde des Ortsausschusses des ADB. findet nunmehr jeden Montag und Mittwoch, in der Zeit von 5 1/2 bis 7 Uhr, in den neuen Geschäftsräumen statt.

Ortsausschuss Berlin des ADB. gez. Weidmann, Feiertabend.

Freigewerkschaftliche Erfolge.

Der Nachteil, geld zu sein.

Der Erfolg, den der Deutsche Nahrungs- und Genussmittelarbeiterverband bei der Tarifbewegung in den Innungsbetrieben in Westfalen erzielte, liegt den Selben schwer im Magen. Red und dreist sprechen daher die gelben Führer von einem kläglichen Ende der Tarifbewegung des DERN. Die beste Antwort darauf ist eine einfache Gegenüberstellung der Tarifbestimmungen des Vertrags der Gelben und der DERN. Gelber Tarif: Arbeitszeit 48-Stunden-Woche, Ueberstunden 25 Proz. Zuschlag, Arbeitsvermittlung fällt weg, Ferien 2, 4, 6, 10, 15 Tage. Differenzbezahlung zwischen Krankengeld und Lohn 3, 6, 12, 18 Tage. DERN-Tarif: Arbeitszeit täglich 8 Stunden, Ueberstunden: die ersten zwei Stunden mit 25 Proz., alle übrigen mit 50 Proz. Zuschlag, Arbeitsvermittlung nach den gesetzlichen Bestimmungen. Ferien: 3, 5, 8, 10, 15 Tage. Differenzbezahlung zwischen Krankengeld und Lohn: 4, 10, 14, 21 Tage. Gegenüber der gelben Abmachung sind im Tarif des DERN. erhebliche Verbesserungen enthalten.

Die Jagdabteilung des Feuertgehilfenverbandes (Gewerkschaftshaus, Zimmer 59) veranstaltet am Bußtag, nachmittags 5 Uhr, in Haverlands Festsaal, Neue Friedrichstr. 35 (Eingang Kochstr.), einen Demonstrationabend großen Stils, mit anschließender Unterhaltung.

Die einzige Stadt in Deutschland, die keinen Erwerbslosen mehr hat, ist Rüsselsheim a. M. Die bekannte Automobilfabrik Opel hat vergangene Woche den letzten Erwerbslosen eingestellt und holt jetzt auswärtige Arbeitskräfte heran.

Die Zahl der Arbeitslosen in Dänemark hat sich in der letzten Woche um 3000 vermehrt, womit die Gesamtzahl auf 55 700 gestiegen ist. Diese Zahl ist nahezu so hoch wie die bisher größte Arbeitslosenziffer im Jahre 1921, mit 57 700. Das Dreimillionenland zählt 350 000 Industriearbeiter.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geier; Wirtschaft: Heinz Geiermann; Gewerkschaftsbewegung: Frick; Kultur: Kemmler; R. G. Müller; Politik und Sonstiges: Fritz Korbelt; Anzeigen: H. Glode; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Carl Singer u. Co., Berlin SW 68, Unter den Eichen 3.

Ein schöner Schmuck, ein neues Kleid

sind Geschenke, mit denen Sie Ihre Frau erfreuen. Aber vergessen Sie nicht, daß eine Hausfrau nur zum Genuß des Lebens kommt, wenn man ihr die tägliche Kleinarbeit des Haushalts erleichtert und Zeit verschafft, Schönheit und Behaglichkeit um sich zu verbreiten. Wieweil Stunden am Tage werden aufgewandt zur Bedienung schlechter Öfen im Winter. Stellen Sie einen Winters Germanen-Dauerbrandofen in Ihre Wohnung und Sie werden die Vorteile eines guten Qualitätsofens kennenlernen. Aufklärende Druckschriften über die zweckmäßigste Heizung durch Winters Germanen-Öfen bitten wir von den besseren Öfenhandlungen oder durch Postkarte von dem Fabrikanten, Bohwerte Aktiengesellschaft, Hannover, Arndstr. 21, anzufordern.

Frische Früchte geben ruhigen Schlaf!



Wenn abends — nach getaner Arbeit — die Familie sich zu geruhiger Unterhaltung versammelt, teils um gute Bücher zu lesen, teils den deutschen Rundfunk zu hören, bemerkt man leider vielerorts, daß schwerer Tee, starker Tabak, erregender Alkohol wie etwas Selbstverständliches genossen werden. Welch ein Widerspruch! Die Nerven wollen nicht betäubt sein, sondern verlangen nach natürlicher Ruhe. Man greife zur frischen Frucht — und wird beobachten, daß ihrem Genuß ein ruhiger Schlaf folgt.

Ess' mehr Früchte, und Ihr bleibt gesund!

Täglicher Genuß frischer Früchte ist kein Luxus, sondern Notwendigkeit. Frische Früchte gibt es zu jeder Jahreszeit.

GROSSFORMAT
ALT EGYPTEN

4 PF

Aus seltenen Orient Tabaken
eine neue Cigarette
mild und würzig zugleich

4 DESTIRA Auslese

MAL KAH, Zigarrenfabrik A.-G., Berlin

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:

Zauberflöte

Abonn.-Turnus IV.

Deutsches Theater
Norden 19334-35
8 Uhr:

Reinhardt
v. Ueisenau

von Wolfgang Goetz
Regie: Helz Hilpert
Sonntag, 21. Novbr.,
nachm. 3 Uhr

Gesellschaft

Gr. Schauspielhaus
Täglich 8 1/2 Uhr

Von Mund
zu Mund

CHARELL
REVUE

Dienst, Donnerst. u.
Sonabend nachm.
4 U. die neue Kinder-
revue Fu-khelnol-
manns-Märch.-Reise
mit Alfr. Braun

Die Komödie

Bismarck 2414, 7316
8 Uhr

Die Gefangene
Von Bourdet

Tägl. 8 1/2 Uhr
Theater im
Admiralspalast

Miesenerfol
Kaller-Revue
An u. aus

Preise von 2-16 M.
Kartenzahl auswärts

Apollo - Th.

Tägl. abends 8 U.
Der große Erfolg
Die bunte Tüte

12 fröhlich Bild. vom
Frühling, von der
Liebe und was
dazu gehört
Vorverk. 11-1 Uhr
Stg. nachm. 3 1/2 U.
Familien-Vorstg.
bei halb. Preisen:
Die bunte Tüte

Tranon-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:

„Dirnentragödie“

Komische Oper
Der große Opernenerfolg

Adrienne
mit Serak, Wessaly, Wirl, Bluss
Boettcher, Hell, Loebell, Schuster.
Sonntag nachm. 3 U.: in 1. Besetzung
Die Fledermaus
Vorverkauf ununterbrochen v. 10 U. an.

CASINO-THEATER 8 Uhr

Gräfin Tippmamsell
Ab Donnerstag, den 18. November:
Mister Cornedbee
Gutscheln: Fauteuil I Mk. Sessel 1.50

Wallner-Theater
Hasemanns Töchter
Bußtag 8 Uhr: Liebe v. Wildgans

Winter-
Variete
Garten
Räuchen
gestaffelt

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr

Stelliaer Sänger
L. Schütz: Piepers Diele
Nachm. halbe Preise!

Dönhoff-Breitl
Variete-Konzert-Tanz

Besonders wirksam sind die
Kleinen Anzeigen
in der Gesamt-Auflage billiger!
das Vorwärts und trotzdem

10 PF
100
MARKEN

Quittungs-, Baby- u.
Reklamemarken
gegen Nachahmung
gesetzl. gesch.
fertigt seit 45 Jahr.
als Spezialität

Conrad Müller
Schkeuditz-Leipzig

Anton-
bedar

AJURGENS
Alexanderplatz

Nur der Stempel
Original Befema

bürgt für die Echtheit unserer ver-
besserten, elastischen u. geräuschlos.
Patent-Ketten-Matratze

Patentamtlich geschützt Nr. 836 099.
Für schwerste Belastung. Überall erhältlich.
20 Jahre Garantie
Berliner Feder-Matratzen Fabrik
Berlin O 27, Krautzstraße 4-5

Verkäufe

Bekleidungsstücke, Wäsche usw

Reihhaus Schneider, Alexanderstr. 16a.
umwelt Sonnweidstraße, Schließelung
von Wäsche, Bettengardinen, Bett-
decken usw.

Spottdinge Velamaten. Gelegenheits-
käufe von Sportwagen, Gepäcken, hoch-
eleganten Pelzmänteln, Pelzjassen,
elegant billige Herrenanzüge, Ulter,
Buletts, Reine Sambarwaren, Selbst-
aus Friedrichstraße 2 (Woll-Walzen-
Ust).

Möbel

Chiffoniers, Metallbetten, Kuffen-
matratzen, Patentmatratzen, Gitter-
Eisenbetten, Gitterbetten, Gitter-
erhöht.

Musikinstrumente

Violen, Violoncelli, Klaviermänn-
lein, Grammophone 35

Violen 350,-, 450,-, Schweden
325,-, Schiedmaner 300,-, Große
Kassowal in anderen gebrauchten sem-
nach Instrumenten, Orzer, Brannen-
trakt 191. 1. 1926.

Fahrräder

Deel Marx Wodentz, 13 West An-
schlung, für ein erstklassiges Radren-
rad, Fahrradhaus Zentrum, Min-
strasse neunzehn.